



Mach es mit Gott!

Text: Stefanie Rinke

„WO BLEIBT DAS GLOCKENGELÄUT, wann erklingen die Engelchöre?“, fragte ich mich nach dem berühmten ersten Mal. Ich hatte damals alles gut vorbereitet, fast schon zu gut. Seit drei Monaten waren wir zusammen, er war mein erster richtiger Freund und brachte die Geduld mit, es nach meinem Rhythmus einzutüten. Und ich ließ es langsam angehen. Das hieß, sich zentimeterweise vorzuarbeiten. Ich sehnte mich nach etwas Außergewöhnlichem. Es war naiv. Was erwartete ich, das Eintreten eines magischen Moments, wie ich ihn schon häufig in Liebesfilmen so schön inszeniert gesehen hatte? Oder einen Automatismus der Lust, da musste doch irgendwo der Schalter sein, den es einfach nur umzulegen galt, der Schalter zur Erleuchtung, zum göttlichen Eins-Werden? Jemand hat mir später einmal erzählt, etwas Ähnliches während der Konfirmation erwartet zu haben: Ergriffen-Werden von einem erhabenen Schauer, Zugehörig-Sein zu einem höheren Prinzip. Aber nein, nichts dergleichen setzte ein. Es offenbarte sich mir lediglich die Erkenntnis, wie roh, wie unbearbeitet dieses Gebiet noch war. Es sollte noch eine Zeit dauern, bis es endlich richtig klappte mit dem Körper und der Liebe, der göttlichen Liebe. Damals aber war der Anspruch geboren, es nicht unter einem „Akt mit Gott“ zu machen, also die fleischliche Lust durch eine spirituelle Größe zu erhöhen und zu krönen, sexuelle Passion und Innerlichkeit miteinander zu verschalten.

Neulich nun hat sich etwas in dieser Richtung ereignet. Ich hatte in einer Online-Partnervermittlung einen Mann kennen gelernt. Er zeigte mir seine Sexspielzeugsammlung: Dildos in allen Größen und Varianten. Er stand auf Rollenspiele und Verbalerotik und eröffnete mir, mich fesseln und meinen Körper durch leichte Schmerzen stimulieren zu wollen. Ein Typ also, der Praktiken aus der S/M-Szene anwandte. Ich überwand meine anfängliche Scham und ließ mich auf ihn ein. Wir probierten vieles aus. Und dann geschah etwas. Ich saß auf einem Barhocker, hatte die Füße auf einen Tisch gestellt, und die Handgelenke waren in Lederschlaufen fixiert, die von der Decke hingen, so dass mein Bewegungsspielraum stark eingeschränkt war. Er stand zwischen

meinen gespreizten Schenkeln und stieß meine heiße Spalte. Ich flehte ihn an: „Stoß meine Muschi fester, stoß mich richtig, ich will es jetzt richtig haben.“ Das tat er dann auch. Und mit einem Mal setzte ein Automatismus ein. Meine Arme streckten sich selbsttätig, ohne dass ich willentlich involviert war, ganz nach oben gen Decke aus. Mein Kopf fiel in den Nacken, und der Atem floss in einen Klang hinein so heftig, dass es schon eher ein Schreien war - ein äußerster Punkt der Dehnung war erreicht. Auf diesem Höhepunkt der Lust setzte eine neue Wahrnehmungsweise ein. Ich konnte mich von außen betrachten, nicht etwa mit offenen Augen, sondern anhand eines geistigen Blicks. Ich flog in Gedanken von außen an mir vorbei und sah, wie mein Körper diese äußerst gespannte und gleichzeitig verzerrte Körperfigur bildete, etwa wie sich meine Finger in dieser

nach hinten gegen die Rückenlehne des Hockers, mein Mund wurde formlos, die Beine klappten beiseite und die Füße knickten in den hohen Schuhen um. Ich war wie an die Wand genagelt, hing völlig ermattet da und genoss diese hochgradig entspannte Position, in die ich gesunken war. Auch hier sah ich mich immer noch selbst von außen, wie ich - gleichsam in den Sitz geklatscht - dort hing, ohnmächtig. Wie verdreht mein Bein und mein Fuß waren, wie aufgeladen und gleichzeitig ermattet mein Körper aussah! So hatte die Vision etwa eine Minute gedauert. Lange konnte ich danach noch die Konzentration halten, ohne mich anstrengen zu müssen. Ich mochte gar nicht mehr raus aus der Schau, so extrem gelöst fühlte sich alles an. Ich hatte eine Art Körper-Koma erreicht, ohne dabei das Bewusstsein zu verlieren.

Eine göttliche Kraft hatte sich als eine dritte Größe zwischen meinem Liebhaber und mich gesellt - eine ménage à trois sozusagen. Wobei sich diese Kraft in mir wesentlich stärker manifestierte als in ihm, so als würde

„Ich hatte eine Art Körper-Koma erreicht, ohne dabei das Bewusstsein zu verlieren.“

nach oben gestreckten Stellung leicht verdreht und verkrampft hatten. Unmittelbar auf diesen Höhepunkt folgte dann eine völlige Erschlaffung. Ich schaute mir zu, wie ich Glied für Glied entspannte. Mein Kopf knickte ab und fiel auf den oberen Rand der Lehne, mein Oberkörper fiel

sie mit meinem Körper spielen oder mit ihm tanzen. Doch auch mein Geliebter war durch Empathie mit ihr, oder besser gesagt, mit diesem Höchsten verbunden. Denn ich würde sagen, dass es sich um ihn, um den Geist Gottes handelte. Das ist nicht blasphemisch, auch wenn es so klingen mag. Denn der christliche Gott ist hierfür ein idealer Partner. Er ist schon immer ein Menschen- und Frauenliebhaber gewesen, denn er hat sich den vermeintlich Schwachen zugewandt. Zunächst ist da der Glaubenssatz, dass alle Menschen vor Gott gleich sind. Egal ob Frauen oder Sklaven, Kinder oder

Alte: Alle haben sie Anteil am und Zugang zum göttlichen Geist - darauf basieren übrigens die heutigen Menschenrechte. Darüber hinaus wird im Christentum der Körper durch die Lehre der Inkarnation mit dem Logos gleichwertig auf eine Stufe gestellt. Gott ist ganz Geist und ganz Mensch, was eine Aufwertung des Leibes mit sich brachte und ihn zum Ort der Gottesbegegnung machte. Man denke etwa an das Pfingstwunder, bei dem der göttliche Geist die Apostel ergriff, sie berauschte und sie mit enormen Sprach- und Erkenntnisfähigkeiten beschenkte. Vor allem aber hatte sich Gott an eine Frau, nämlich an Maria, gewandt und sie zur Übermittlerin seines Wortes, seines geistigen Strömens und Fließens im Diesseits gemacht. Im Mittelalter stellten sich viele vor, sie hätte während der Verkündigung in ihrem Zimmer gesessen und in einem Buch gelesen. Das Buch soll die Bibel gewesen sein. Nicht irgendeine Textstelle, sondern Lukas 1, 26-38, der Abschnitt also, der sie und die Verkündigung an sie betraf. Sie las das, was ihr in diesem Moment geschah, hielt das Buch vor sich und sah sich in ihm wie in einem Spiegel. Sie hatte den Worten des Engels Gabriel Glauben geschenkt und war hierfür mit der Erfahrung belohnt worden, Gottes geistige Geliebte, seine Braut zu werden.

Das ist eine Urszene für das Verlangen, sich aus der Körperlichkeit heraus geistig zu erheben, spirituell zu werden. Es betraf ein geistiges Begehren, von dem der hieros gamos, also die heilige Hochzeit oder heilige Sexualität, unterschieden werden muss. Dieser aus der griechischen Antike stammende Begriff meint den Beischlaf zwischen einem Gott und einer Göttin, zum Beispiel im griechischen Kult zwischen Zeus und Hera. Oder zwischen einer Gottheit und einem Menschen, etwa wenn sich eine Priesterin oder Tempeldienerin einer Gottheit hingab. Auch das Judentum kennt den hieros gamos. Hier bezieht es sich auf die Gegensätzlichkeit von Wasser, Frau, Materie gegenüber Feuer, Mann, Geist, was in den zwei gegenläufigen Dreiecken versinnbildlicht wird, welche zusammen das Hexagramm oder Sechseck bilden. Kennzeichen des hie-

ros gamos ist die Dualität, deren beteiligte Elemente stets strikt antagonistisch bleiben. Es geht in den Kulturen eher um die Ehrerbietung, etwa wenn die weibliche Fruchtbarkeit zelebriert wird. Anders ist es im christlichen Glauben, in welchem die Fleischwerdung des Geistes unter anderem auch meint, dass der göttliche Geist als wirkende Kraft in menschlichen Körpern sein kann. Die Verkündigung an Maria ist symbolisch diesbezüglich ein zentrales Moment - versinnbildlicht durch die Geiststaube, die Maria zufliegt. Maria ist kein Fruchtbarkeitssymbol, sondern ein reines Medium des Geistes,

„Dieses geistig-sinnliche Schmecken und Wahrnehmen hat in der christlichen Kultur eine lange Tradition.“

wenn sie die Verkündigung, den Logos, entgegennimmt. Damit kommt Gott ins Fleisch, und es wird durch die Geburt von Jesus Christus der Beleg erbracht oder das Zeichen gesetzt, dass Gott Mensch geworden ist, dass sein Geist ein Teil der diesseitigen Welt ist, wir als Menschen die Erfahrung dieses Geistes machen können.

Somit mag meine persönliche Erfahrung auf das christliche Konzept der Liebe zum Geist zurückgehen und scheint heutzutage ganz im Trend zu liegen. Auf Online-Partnerportalen bezeichnen sich immer mehr Menschen, vor allem Frauen, als „sapiosexuell“. Schaut man sich die Begriffszusammensetzung genauer an, dann geht „sapiosexuell“ auf „Sapientia“ zurück, was Klugheit oder Weisheit bezeichnet und auf „sapere“, etwas

geistig oder spirituell schmecken bzw. erfassen und wahrnehmen. Dieses geistig-sinnliche Schmecken und Wahrnehmen hat in der christlichen Kultur eine lange Tradition. Etwa sprach schon Origines davon, dass Texte „gekaut“ werden sollten, damit der „Geschmack“, also der Sinn der Worte, wie Honig aus einer Wabe entnommen werden könne, um zur spirituellen Anschauung Gottes zu gelangen. Allerdings wird dies online in den allgemeinen Begriffsdefinitionen von „sapiosexuell“ bisher meist nicht berücksichtigt. Denn diejenigen, die sich als „sapiosexuell“ bezeichnen, meinen damit, dass sie besonders auf den Verstand, also den Geist, die Intelligenz bei einem Partner oder einer Partnerin stehen. Das hieße, Frauen bevorzugen Männer, die über eine hohe Intelligenz verfügen. Doch scheint das etwas kurz zu greifen, denn intelligente Männer standen in allen Zeitaltern schon in hohem Kurs, weil sie meistens die besseren Jobs und den größeren gesellschaftlichen

Einfluss besaßen. Vielmehr scheint doch das Begehren der sich als „sapiosexuell“ bezeichnenden Menschen genau auf die geistige Kraft und Energie zu zielen, die eine über das rein Sexuelle hinausreichende göttliche Dimension zwischen den Partnern beschreibt. Das sapiosexuelle Verlangen würde dann besonders die Geist-Erfahrung zelebrieren. „Sapiosexuell“ wären solche Menschen, die den Anspruch erheben, es „mit Gott zu machen“, den geistigen Flow beim Sex in der Hoffnung zu begehren, dass er sich leicht und unbeschwert wie ein Geschenk einstellen möge. ♥